

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 82.

Samstag 11. April 1874.

III. Jahrgang.

Bilbao.

V. Ein wahrhaft wunderbares Schauspiel sehen wir im Norden Spaniens vor sich gehen; ein erhebendes Schauspiel, wohl geeignet, uns über die Bilder tiefer Erniedrigung menschlicher Würde zu trösten, welche in größerer Nähe uns anwidern. Vor Bilbao stehen alle die Ideen unter Waffen, deren Wirken wir bei uns so schmerzlich vernüssen: Religion, Freiheit, dynastische Treue; sie sind ein lauter Protest gegen die Herrschaft des Materialismus, welcher Europa in allen Lebensgebieten zu erniedrigen strebt. Und so lange es in unserem Welttheile noch einen, wenn auch noch so entlegenen Punkt gibt, an welchem dieser Protest mit freudiger Hingabe von Gut und Blut erhoben wird, so lange ist es uns gestattet, auch für uns selbst zu hoffen. Der innere Zusammenhang der Völker, wie sehr auch geographische Entfernung, verschiedene Sprache und fremde Sitten sie trennen, ist inniger, wie es dem oberflächlichen Blicke scheinen mag; dieselben geistlichen Wellen der Ebbe und Fluth bewegen die Herzen, und wir werden nicht dauernd auf dem Nullpunkt des Geistes- und Gemüthslebens verharren, wenn das spanische Volk mit Heldenmuth darum ringt, die Fesseln liberaler Erniedrigung zu zerbrechen.

Wir sehen dort, wie ein Volk, so lange es treu am christlichen Glauben und Leben festhält, auch für die Freiheit nicht dauernd verloren ist. Welche Anstrengungen hat der Liberalismus, der Centralismus, hat eine in jeder Weise nichtswürdige Regierungsart nicht gemacht, um den Vasallen das Joch unvolksthümlicher Herrschaft über den freien Nacken zu werfen. Wiederholt, in jahrelangen blutigen Kriegen hat es sich für seine Freiheit, für seine provinziellen, altangestammten Rechte erhoben; von der Uebermacht niedergeworfen, durch feilen Verrath ausgeliefert, hat es lange Jahre geschwiegen, geduldet, gehofft. Die Usurpation, im Bunde mit dem Liberalismus, glaubte schon den letzten Haufen der alten Begeisterung ausgetreten, die Nordprovinzen in dasselbe Niveau erniedrigt zu haben, wie andere, deren Sinn der Verführung offener stand. Aber das edle Volk der Basken, in seiner einfachen Lebensweise, strengen ererbten Sitte, treuem ernstem Glauben, trug den Talisman in sich, welcher den Volksgeist vor der materiellen Erniedrigung schützt, welcher ihn der Freiheit würdig macht, welcher das heilige Band gegenseitiger dynastischer Treue sichert. Seit länger wie 150 Jahren vertheidigen die Provinzen ihr Volksthum, ihre Aueros, die Idee des Föderalismus gegen den nivellirenden Centralismus. Keine Drohung eines absolutistischen Königthums, keine Verlockung liberaler Pseudofreiheit, kein Sabelregiment hat den Cultus der Freiheit und des Rechts aus dem Herzen dieses Volkes reißen können, weil es mit unerschütterlicher Treue zugleich den Geboten des Glaubens und der Sittlichkeit sich zu eigen gegeben hatte.

Möchten andere Völker sich dies zum Vorbild

nehmen! Der Verlust der Religion und Sitte zieht unausbleiblich den Verlust der Freiheit und Nationalität nach sich; nie aber kann einem in der Kirche festgewurzelten Volke dauernd die Freiheit entzogen werden. Wenn wir dies nicht wissen oder in leichtfertigen Lebensgenüssen vergessen: der Liberalismus weiß es. Sein klarer, wohlberechneter Plan geht immer dahin und muß dahin gehen, das Volk seiner Religion zu entfremden, seine Sitten zu entwürdigen — als reife Frucht fällt es dann bald seiner Herrschaft in den Schoß.

Ob jetzt endlich vor Bilbao die Sache des Rechtes, der Volksfreiheit, der Religion triumphiren wird, ob von da aus Spanien dem Glende, in welches es verfallen, entrisen werden wird, das steht in der Hand Gottes, des Herrn der Heerschaaren; aber gewiß ist es, daß, wenn abermals die Hand des Unterdrückers, die Hand des nichtswürdigsten liberalen Regiments obliegen sollte, das baskische Volk damit dennoch nicht besiegt sein wird, nie besiegt werden kann, so lange es treu an seinem Glauben und an seinen reinen Sitten festhält. Hoffen wir noch, daß so viel edles Blut nicht vergebens geflossen, daß so großartige Opfer nicht umsonst gebracht, daß der Heldenmuth des Volkes, die Treue der rechtmäßigen Dynastie zu demselben, schon jetzt ihren sichtbaren Lohn von Gott empfangen! Hoffen und beten wir für das Glück jener Fürstin, der edlen Tochter der edelsten Mutter, welche, ein Ideal weiblichen Heroismus und heldenmüthiger Liebe, ihren Gemahl von Beginn des Krieges an durch alle Gefahren und Strapazen desselben begleitet hat! Liegt es aber im unerforschlichen Rathschlusse Gottes, seiner Sache noch nicht den äußeren Erfolg und Sieg zu verleihen, so danken wir ihm dennoch dafür, daß er von Neuem ein Beispiel und glänzendes Vorbild durch Volk und Fürsten hat geben lassen, an welchem wir unsere Herzen aufrichten und stärken können in der Erbärmlichkeit der Gegenwart und Nähe.

„O mein glückliches Vaterland,“ ruft der Bischof von Urgel in seinem Hirtenbriefe an die königliche Armee des Don Carlos aus, nachdem er sie dringend ermahnt hat, durch Frömmigkeit, Sittenreinheit, Barmherzigkeit gegen den Feind sich der Hilfe Gottes würdig zu zeigen; „o mein glückliches Vaterland, nur auf deinem bevorzugten und vom Himmel gesegneten Boden findet sich so viel Glaube, so viel Opfermuth, so viel Heroismus! Als die Finsterniß des Liberalismus die Erde bedeckte, und Verblendung die Völker verwirrte, da konnte nur bei dir das göttliche Licht wieder aufleuchten und dein Ruhm an dir sichtbar werden. Gepriesen sei Gott im Himmel, daß er die Gerechten und den erhabenen Gesangenen des Vatican nicht ganz ohne irdischen Trost gelassen hat! Ehre sei Euch, Ihr tapferen Generale, Offiziere und Freiwilligen, die Ihr in den Ebenen und in den Gebirgen des unbezwinglichen Kataloniens, Navarras, Bistajas die Fahne Gottes, des Vaterlandes, des legitimen Königs hoch haltet, vereint mit den tapferen Vertheidigern von Aragonien, Valentia,

Murcia und der anderen Provinzen; Ihr, die Ihr diese ruhmvolle Fahne von Sieg zu Sieg tragt, geführt von Eurem hochherzigen und ritterlichen Könige Carl VII. und seinem erhabenen Bruder und der Heldin Donna Maria. Ehre auch dir, du geheiligter Boden des Glaubens- und Heldenfinnes, edles Vaterland, du für immer der katholischen Kirche geweihtes Spanien! Erhebe dich, schütte ab das Joch des Liberalismus unter dem Beistande Gottes, des Herrn der Heerschaaren, welcher so sichtbar mit dir ist!“

Politische Uebersicht.

Pressburg, 10. April.

Monsignor Jacobini, der neu ernannte Nuntius am Hofe unseres Monarchen, ist gestern Morgens von Rom auf seinen Posten nach Wien abgereist.

Der Reichstag tritt nun, einem Einladungs schreiben des Präsidenten Béla Perczel zufolge, definitiv Samstag den 18. d. M. wieder zusammen.

In Oesterreich beginnt also heute, 10. April, der „große Culturkampf“ im Herrenhause mit der Verathung des Maßregelungsgesetzes. Die Hoffnung der „Liberalen“, daß diese Verathung in zwei Sitzungen sich werde zu Ende führen lassen, dürfte kaum in Erfüllung gehen, da alle im Herrenhause stimmberechtigten Kirchenfürsten in der Generaldebatte zu sprechen beabsichtigen sollen. Ob sie auch Alle zum Worte kommen werden, ist freilich zweifelhaft, da die liberale Majorität ohne Zweifel die Debatte früher schließen wird. An der Annahme der Gesetze im Herrenhause und an ihrer Sanction ist leider nicht zu zweifeln und, wie man uns aus Wien schreibt, sind in dortigen katholischen Kreisen auch die Hoffnungen auf eine energische und einmüthige Opposition der Bischöfe in Folge der letzten bischöflichen Denkschrift, wenn auch nicht geschwunden, so doch sehr gesunken. Eine maßgebende katholische Persönlichkeit, welche aber schon seit mehreren Jahren nicht mehr in Wien weilte, schreibt: „Der Karren Oesterreichs läuft stets tiefer in den Abgrund und jetzt scheint es schwer, ihn aufzuhalten: wer sich den 68er Gesetzen fügte, kann kaum ohne Inconsequenz heute renitent werden, es sei denn, daß er mit dem Heutigen auch das Frühere als verwerflich erkläre! es ist ja dieselbe schiefere Ebene!“ Gegen dieses Argument läßt sich schwer auskommen. Hoffen wir indes, daß die Haltung der Bischöfe im Herrenhause das gesunkene Vertrauen wieder aufrichtet.

Aus Preußen wird gemeldet, Fürst Bischoff werde sich Anfangs Juni zu einer mehrwöchentlichen Cur in ein bei Jülda gelegenes Bad begeben. Da ist er denn halbwegs nach Cassa.

Zu den Agitationen einiger Wählervereinigungen für den §. 1 des deutschen Reichsmilitärgesetzes bemerkt die „Germania“: „Hoffentlich wird man von diesen bescheidenen Erfolgen der Agitation nicht allzuviel Aufhebens machen, sonst könnten auch auf gegnerischer Seite Kundgebungen erfolgen, und dann würde die Popularität des §. 1 doch gar seltsam illustriert werden.“ In der That hat bereits eine zahlreich besuchte Versammlung der Fortschrittspartei in Nürnberg eine ganz entschiedene Gegendemonstration gemacht; ähnliche Versammlungen in Frankfurt und an anderen Orten, wo die Fortschrittspartei und die Socialdemokraten stark vertreten sind, und selbst in Berlin, dürften nicht ausbleiben.

Frankreich geht allem Anscheine nach neuen erbitterten Parteikämpfen und einer neuen Staatskrise entgegen, welche nicht bloß das Fortsetzliche Broglie's, sondern vielleicht auch den Präsidentenstuhl Mac Mahon's bedroht. Den nächsten Anlaß zu diesen Kämpfen wird wohl die Discussion des Gesetzes über die Errichtung einer ersten Kammer bieten, welche die Befugnisse erhalten soll, die Nationalversammlung aufzulösen, und deren durch Wahl berufener Präsident zugleich der eventuelle Nachfolger des Präsidenten der Republik sein würde. Es heißt, die Regierung werde der Nationalversammlung diese Gesetzesvorlage gleich nach ihrem Wiederzusammentritt machen und sie auffordern, in die Beratung derselben so schnell als möglich einzutreten. — Der Herzog von Gramont veröffentlicht ein Schreiben, worin er Frankreich vor einer ernstlichen Gefahr warnt, welche für das Jahr 1875 heranrückt. Marischall Mac Mahon befürchtet, wie wir aus Wien vernehmen, die Gefahr schon für 1874, und über den Krieg von 1870 u. A. bemerkt: „Der Krieg ist aus andern als den allgemein angenommenen Ursachen von Berlin ausgegangen, und als die Regierung am 14. Juli vor die Kammer trat, um die Einberufung der Reservisten zu verlangen, war der Feind schon im Anmarsch, und es galt, sich zu verteidigen.“ Der Herzog verpflichtet vollgiltige Beweise dafür, daß die wahre Geschichte von 1870 noch nicht bekannt sei.

Das religiöse Leben in Frankreich erstarrt immer mehr. Die Regierung handhabt energisch die bestehenden Gesetze gegen die Verbreitung irreligiöser Bücher und für die Heiligung des Sonntages, welche man seither hatte außer Acht lassen. Am Ostermontag empfingen gegen 4000 Männer, unter ihnen viele bedeutende Persönlichkeiten, wie der Präsident der Nationalversammlung, Herr Buffet und sein Sohn, die Communion aus den Händen des Cardinal-Erzbischofs, welcher um 1/28 Uhr die Messe in Notre-Dame las. Die Auspendung der heil. Communion dauerte 1 1/2 Stunden. — Der frühere Minister des Innern, Herr Buelo, ist gestorben.

Aus England berichtet die lath. „Westminster Gazette“: Kurz nach Ostern wird sich eine Deputation nach Rom begeben, um dem heiligen Vater eine Börse mit 3000 £. Sterl. (30,000 fl.) als ein Geschenk der Mädchen Großbritanniens und Irlands zu überreichen. Der Papst sieht diesem Geschenk mit besonderer Freude entgegen, da er es als einen Tribut der Treue und Liebe seitens der unschuldigsten und schwächsten seiner Kinder betrachtet zu einer Zeit, da er von so vielen Mächtigen der Erde verlassen ist. Pius IX. soll im Hinblick auf die Demonstrationen der katholischen Jugend Europas neulich gesagt haben, daß ihr die Zukunft Europas gehöre.

Vor Bilbao nichts Neues, ein Beweis, daß der zuckerhutförmige Monte de Abanto noch in den Händen der Carlisten ist und daß die Eisenbahnwaggonsräder, welche carlistische Frauen den Berg herabrollen, den Truppen Serranos mehr Schaden zufügen, als die Krupp'schen Kanonen den Carlisten. Der carlistische General Elio ist todt, der republikanische General Primo de Rivera schwer verwundet. Im Lager Serranos ist ernstlich davon die Rede, dem Infanten Alphons von Asturien die seiner Mutter entriessene Krone auf das jugendliche Haupt zu setzen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Tirnanu, 7. April. Gegen die Feinde der katholischen Kirche, welche derselben nachstellen, nach dem Leben trachten und ihren Untergang herbeizuführen bestreben sind, haben wir keine andere Waffe, als das Gebet und die Geduld. Auch der heil. Vater fordert bei jeder Gelegenheit, in jeder seiner Reden und Ansprachen die Gläubigen auf zur fleißigen und eifrigen Benützung dieses zweifachen Wehrmittels. Und die treuen Katholiken folgen dieser seiner väterlichen Mahnung, und indem sie alle ihrer heiligen Mutterkirche zugefügten Unbilden mit christlicher Geduld ertragen, senden sie ihre inbrünstigen, einsamen und öffentlichen Gebete ohne Unterlaß zu Gott, daß Er die Kirche aus der Hand ihrer Feinde erlösen und ihre Verfolger zu Schanden machen und demüthigen wolle. Die Katholiken Frankreichs gehen in dieser Hinsicht mit dem glänzendsten Beispiel voran, indem dieselben die imposantesten Wallfahrten zu den Gnadenbildern der seligsten Jungfrau Maria und der heiligen Landespatrone Frankreichs veranstalten, flehentlich den Himmel anrufend um Erbarmung und Hilfe für die Kirche Gottes und den heiligen Vater, und indem dieselben insbesondere ihre Zuflucht zu dem göttlichen Herzen Jesu nehmen.

Von Tirnanu pflegt alljährlich in den ersten Tagen des Marienmonats Mai eine große Prozession nach Mariazell abgehalten zu werden, zu der sich fromme Wallfahrer nicht nur aus dem Tirnauer Kirchenpatronate zuständig, sondern auch aus anderen Pfarrbezirken der ganzen Tirnauer Umgegend anschließen. Nach dieses Jahr wird hierorts eine solche Prozession vorbereitet, und der Gesehrigte, von mehreren Pfarrgemeinden, im Einvernehmen mit dem hochw. Herrn Domherrn und Stadtpfarrer von Tirnanu, dringendst darum angefleht, wird der Führer und Leiter derselben sein.

Ich muß offen gestehen, daß es mir überaus schwer fiel, diesem Begehren zuzustimmen, indem mich mein Amt und die damit verbundenen großen und wichtigen Arbeiten stets nur zu sehr in Anspruch nehmen. Nichtsdestoweniger, in Anbetracht des erhabenen Zweckes dieser Prozession und des dringenden Bedürfnisses eines gut geordneten öffentlichen Gebetes und einer zweckmäßig eingerichteten, mit Sachverstand verbundenen Nachsicht; in Anbetracht der größten Dringlichkeit der Zutrittsnahme zur himmlischen Königin für unsere von ihren grimmigen Feinden so rasend verfolgte Kirche in dieser für sie so verhängnisvollen und entscheidenden trübseligen Zeit, — und in billiger Voraussetzung, daß auch der hochw. Auswärtige St. Adalbert-Bereines, dem ich als sein Beamteter verantwortlich bin, nicht dagegen sein werde: habe ich dem an mich gestellten vertrauensvollen Ansuchen, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung und unter der Bedingung williges Ohr geliehen, daß diese Tirnauer Maria-Zell-Wallfahrt für unsere tief getraute, von der Hölle und ihren Schergen geknechtete heil. katholische Kirche und ihr schmerzhaftes, jammervolles Dasein, den römischen Papst, geopfert, daß ferner sich zu dem Zwecke eine zahlreiche Menge frommer Wallfahrer vereinigen und sich meiner strengen geistlichen Leitung und der im Vereine mit dem hochwürdigsten Herrn Tirnauer Stadtpfarrer festgesetzten Ordnung willig und unbedingt unterwerfen werde.

Indem ich dieses auch durch unser ausgezeichnetes, wahrhaft katholisches „Recht“ kundthue, fühle ich mich veranlaßt, unsere theueren katholischen Brüder der ganzen Tirnauer Umgegend um der Wohlfahrt und des Heils der katholischen Kirche, wie auch um unserer, ihr und dem Stellvertreter Christi schuldigen, Liebe willen zu bitten und zu beschwören: daß sie in möglichst größter Anzahl mit uns Tirnauern die Wallfahrt nach Maria-Zell unternehmen, sich mit uns im Geiste der brüderlichen Liebe und des brüderlichen Vertrauens zu dem Einen hier bezeichneten hochheiligen Zwecke vereinigen, und dieses, wenn auch genug schwere, doch auch nicht minder süße Opfer auf den Altar der Kirche hinlegend, sich dadurch als treue, dankbare und würdige Söhne dieser heiligen Mutter erweisen sollen, bereit, für dieselbe nicht nur zu beten und Buße zu thun, sondern auch mit ihr zu lei-

den, und wenn es nothwendig wäre, auch das Leben hinzugeben.

Zugleich erheben und richten wir unsere dringendste Bitte zu den P. T. hochwürdigsten, hoch- und ehrwürdigen H. Seelsorgern der Tirnauer Umgebung: Sie wollen die Gefälligkeit haben, dies unser heiliges Vorhaben ihren lieben Gläubigen in der Kirche nicht nur je eher zu verkündigen, sondern unsere Mariazeller Wallfahrt denselben auch mit Nachdruck zu empfehlen und sie dazu aufzumuntern.

Die Mariazell-Prozession geht am 4. Mai 7 Uhr früh nach verrichtetem Messopfer von Tirnanu mittels der Waagthalbahn nach Preßburg ab, wo sich die von allen Seiten zusießenden frommen Schaaren versammeln und von da vereint ihre Wallfahrt fortsetzen werden. Die Versammlung der Wallfahrer geschieht in der Kirche der frommen Väter des heiligen Franciscus.

O Herr, unser Gott! Durch das allerheiligste Blut, welches Jesus Christus, Dein Eingeborner Sohn, für seine Kirche vergossen hat, bitten wir Dich: segne unser heiliges Vorhaben und sende zur glücklichen und erfolgreichen Vollführung desselben Deine allmächtige Hilfe von Deinem Heiligthume. Amen!

Georg Slotta,
Direktor des St. Adalbert-Bereines
und Redacteur der „Katholische Revue.“

Tagesneuigkeiten.

** (Generaladjutantur Sr. Majestät.) Der „Presse“ zufolge sind H. M. Baron Mondel, bisher Commandant der 36. Truppendivision in Agram, und G. M. Ritter v. Bed zu Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers ernannt worden.

** (Großmüthige Spende.) Erz-bischof Mikasovic von Agram hat als Obergabe der Agramer Franz-Josef-Universität die beträchtliche Summe von 30,000 fl. in baarem Gelde gespendet.

** Wir wissen, daß eine nur zu große Anzahl von „liberalen“ Vätern aus dem Horne ihrer Leibjournalen blauen und das „Beichten“ als eine dumme Pfaffenfindung nicht nur ansehen, sondern dies zur Untergrabung ihrer väterlichen Autorität sogar laut und höhnend zu Hause vor ihren Kindern aussprechen. Demgemäß ist's daher wirklich zu wundern, daß sich die Schuljugend, wie wir das in der Charwoche zu beobachten Gelegenheit hatten, so zahlreich bei den Beichtstühlen und der Communionbank einfinden. Wir wissen, daß hievon das Hauptverdienst den hochwürdigen Herren Religionsprofessoren gebührt, und unterlassen die Unterredung, warum die gewissen radikalen Herren Väter ohne Glauben ihre Söhne doch zur heil. Beicht und Communion schicken. Aber eine Bemerkung können wir nicht unberührt lassen und diese geht die Herren Professoren selbst an. — Was ist die Thatfache: das Wort weckt, das Beispiel zündet. Wenn nun dem so ist, — und wer könnte das läugnen? warum gehen die Herren Professoren ihren Schülern nicht gerade in dieser Richtung mit einem guten Beispiel voran? — warum weichen sie dem Beichtstuhle, wie der Böse dem Weihwasser, aus? — Sie brauchen ja nicht gerade mit den Schülern zu ein und demselben Beichtthorenden zu gehen, aber mit ihnen die heil. Communion zu empfangen, das wäre doch erhebend. Allerdings gibt es noch muthige Männer unter ihnen, Gott segne sie! die sich nicht scheuen, ihrer Katholikenspflicht im Vereine mit ihren Schülern nachzukommen; aber ihrer sind Wenige. Und warum bleiben die Professoren, Lehrer und insbesondere die Eltern in der Regel vom Beichten ferne? — weil sie glauben, den „liberalen“ damit einen Gefallen zu thun. Daß bei dieser offenbar religionsfeindlichen Geringschätzung der Sacramente Eltern und Lehrer ihre Autorität einbüßen, erfahren sie täglich; aber ihre Blindheit läßt sie die Quelle nicht erkennen, woher die renitente Verwilderung der Jugend kommt.

** (Konzert List.) An allen Straßen-ecken prangt der große Konzertzettel, welcher in Nischenlettern das List-Konzert, dieses musikalische Ereigniß, für den 19. April Mittags 1 1/2 Uhr ankündigt. Der Name „Franz List“ wird auf unser Publikum in gewohnter, zwingender Weise eine wahrhaft magische Anziehungskraft ausüben, und der Redoutensaal Alles an diesem Tage veremigen, was zu den kunstliebenden Kreisen unserer Stadt zählt. Der Meister des Klaviers wird mit

dem Liebling par excellence unserer Musikfreunde, mit Frau Sophie Wenter-Popper, eine Piece für zwei Klaviere spielen. Komtesse Rossi, unsere vorzüglichste Liedersängerin, singt einige Lieder des Meisters, und, so viel verrathen wir noch, der Kirchenmusikverein unter Direktion Mayrberger's führt den Chor „die acht Seligkeiten“ aus dem großen Oratorium „Christus“ von Lütz auf. Das Baritonjolo in demselben singt Herr Strehlen. — Wie wir vernehmen, ist nach dem Konzert ein solennes Festbanket in Aussicht genommen. („Fr. Ztg.“)

** (Gustav Groß +.) Eines der wackersten Mitglieder des ungarischen Beamtenstandes ist gestorben. Supplivender Staatssekretär im Ministerium des Innern, Herr Gustav Groß sen., Ritter des Leopold- und Franz-Josefs-Ordens, Generalcurator der römisch-katholischen Kirche zu Klausenburg, ist am 7. d. M., um 3 Uhr Nachmittags, im 64. Lebensjahre verschieden.

** (Demission en masse.) Laut einem Telegramme des „Pester Lloyd“ sollen in Folge des freisprechenden Urtheils der hiesigen Geschwornen im Prozesse Simonji sämtliche Beamten des Neutraer Comitats auf ihre Stellen resignirt haben.

** (Alterthumsfund.) Am hiesigen Zollamte lagern seit einigen Tagen 2 monströse Knochenstücke, von denen das eine Stück ca 2 1/2 Klafter lang ist. Allem Anscheine nach sind die beiden Stücke Riemenhälften irgend eines antediluvianischen Fisches oder Eidechsenart. — Wie wir hören, sind diese seltenen Stücke, die leider durch den Zahn der Zeit gelitten, auf den Grundstücken der H. Baumann und Biatti ausgegraben und dem Pester Museum zum Geschenk gemacht worden, also bester Expedition nur auf kurze Zeit im Zollamte bleiben werden. — Wünschenswerth wäre, wenn man den hiesigen Studienanstalten von dem Vorhandensein dieser Raritäten Mitteilung machen würde, damit einerseits die studirende Jugend dieselben besichtigen könnte, andererseits wir das Urtheil unserer Professoren über den Ursprung derselben hören würden.

** Ueber das erste Auftreten Fr. Will's, noch vor einigen Tagen Mitglied unserer Opernbühne, an der komischen Oper in Wien schreibt ein dortiges Blatt: „Das neue Mitglied der Oper, Fr. Will, sang heute im „Nachtlager von Granada“ die Gabriele als Antrittsvolle. Das Publikum nahm die Leistung der mit einer ziemlich sonoren und geschmeidigen Stimme begabten Sängerin sehr freundlich auf; ein bestimmteres Urtheil wollen wir uns für eine zweite Vorstellung vorbehalten. Die übrige Darstellung war durchaus befriedigend, das Haus sehr gut besetzt.“

** (Warnung.) Es treibt sich hier ein Gauner herum, der jenen in Wien so oft versuchten Betrug mit Erbschaftsangelegenheiten auch hier in Presburg auszubuten sucht. Wir erzählen den Vorfall, wie er geschah. Zu einer uns bekannten Person kam am Mittwoch Nachmittag ein in mittleren Jahren stehender Mann, führte sich als deren Cousin auf, warnte dieselbe ganz kett, sprach zu ihr mit „Du“ und erzählte ihr, daß er eigens aus Währen hieher gekommen sei, um sie nicht nur zu sehen, sondern auch die einerseits traurige, andererseits aber erfreuliche Mitteilung zu machen, daß die Verwandte M. N. gestorben sei und ihr Vermögen, zwischen unserer Bekannten und deren zugehörigen Cousin (?) getheilt, hinterlassen habe. Und nun begann der Gauner sein Manöver. Er klagte, daß ihm für die Rückreise das Geld ausgegangen ist, so wie daß er auch für Tazen und andere Ausgaben Geld brauche. Die uns bekannte Person, doch etwas mißtrauisch geworden, äußerte keines zu haben, worauf der Betrüger zudringlich wurde; zum Glück kamen zwei Herren auf Besuch und siehe! der Landstreicher packte seinen Hut, empfahl sich schnell mit dem Versprechen, am andern Tag wieder zu kommen und eine Schachtel mit Erbgegenständen zu bringen. Natürlich kam der Gauner nicht, und warnen wir Alle vor demselben.

** (Hotel-Dieb.) Vorgestern Nachts wurde im Hotel Palugyay ein Mann aufgegriffen, welcher sich in dasselbe in diebischer Absicht eingeschlichen hatte. Es stellte sich heraus, daß derselbe schon im Gasthause „zum Hirschen“ einen Diebstahl begangen hatte. Der Gauner scheint ein geriebener Pester Dieb zu sein.

Verschiedenes.

* (Eine entsetzliche That) wurde vor einigen Tagen in Neupeft begangen. Man schreibt darüber: Im entlegensten Theile des Ortes wohnte der Milchmaier Joseph Wnda, welcher vor wenigen Monaten eine zweite, durchaus nicht glücklich zu nennende Ehe einging. Vor einigen Tagen verließ die junge Frau den ihr nicht sympathischen Mann, was dieser sich sehr zu Herzen nahm. Er ging gestern Abends ins Wirthshaus, betrank sich und kehrte um 2 Uhr nach Mitternacht nach Hause zurück. Er zündete seinen Stall und sein Haus an, erstach seine drei Kinder mit einem Küchenmesser, dann stach er sich selbst in den Magen und wollte in den Flammen den Tod suchen, wurde jedoch von den mittlerweile herbeigeilten Nachbarn daran verhindert. Der Arzt Dr. Hndl verband augenblicklich die Wunde und stillte die Blutung; die Neupefter Feuerwehr konnte leider von dem Gebäude nichts mehr retten; aus dem Schutte wurden die verkohlten Leichen der Kinder gezogen. Vor dem Richter gestand Wnda, er habe die Schreckensthat begangen, weil seine Frau ihn verlassen. Er wurde ins Spital gebracht.

* (Die Mörderin der Theresia Bondi) ist, wie bereits gemeldet, vorgestern verhaftet und unter Eskorte bei der Wiener Polizeidirection eingebracht worden. Dieselbe heißt Hedwig Ruß und ist die 22jährige Tochter sehr wohlhabender und geachteter Leute in Karnstein an der österr.-mähr. Grenze. Sie hat sich wahrscheinlich deshalb bei Bondi einen falschen Namen beigelegt, weil sie — wie die Erhebungen ergaben — schon mehrere Male wegen Diebstahls im Gefängnisse saß. Die Detectives verhafteten dieselbe bei ihren Eltern und kamen gerade rechtzeitig, um ihre Flucht zu verhindern, zu der sie durch einen Brief aus Wien, in dem sie von der sie bedrohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt worden, sich veranlaßt sah. Nach den neuesten Mittheilungen hat die Verdächtige bereits bei ihrem ersten Verhöre im Polizeibureau ein Geständniß abgelegt, u. zw. gab sie Folgendes an: Sie habe gerade den Fußboden gerieben. Als ihre Frau, Theresia Bondi, in die Küche ging, um die Ausreibebürste für sie zu suchen, habe sie die Zeit benützt, um in das zweite Zimmer zu gehen und aus dem Kasten Wäsche zu entnehmen. Als sie am Wäschekasten stand und die Wäsche herausnahm, sei die Frau hereingekommen, habe sie erblickend, gerufen: „Was machen Sie da?“ und sei darauf in die Küche gelaufen, um nach Hilfe zu rufen. Sie, Hedwig Ruß, habe vor Schreck über die Entdeckung des Diebstahls die Flucht ergreifen wollen, Frau Bondi aber sei ihr nachgeeilt, habe sich vor die Küchentür gestellt, um ihr so das Entweichen unmöglich zu machen. Da habe sie nun die auf dem nahen Küchentische gelegene Hacke ergriffen und mit derselben einen Streich auf den Kopf der Frau Bondi geführt. Die Frau sei sofort zusammengeknickt, habe jedoch gewimmert, worauf sie derselben noch vier weitere Hackenhiebe versetzt habe. Nach verübter That, schloß Hedwig Ruß, habe sie ein Kleid der Ermordeten angezogen, deren Hut aufgesetzt, noch ein Seidentleid und Wäsche mitgenommen, dann die Wohnung verließ und sich entfernt. Hedwig Ruß ist bereits dem Landesgericht eingeliefert worden. — Der 22jährige Commis Engelbert Wallmüller, von dem wir gestern berichtet, daß er am verflossenen Dienstag gegen den Amtsdienner Carl Platt ein mörderisches Attentat verübte, hat sich vorgestern freiwillig der Behörde gestellt. Er gibt an, daß er an Platt einen Racheact verübt, indem er durch die Saumseligkeit desselben in's Unglück gestürzt worden sei. Platt hatte die Erfolgslässigkeit eines Erbtheiles des erst jüngst majorem gewordenen Wallmüller zu besorgen. Durch dessen Saumseligkeit sei er in Schulden und in die größte Nothlage gerathen. Aus Rache habe er nun an Platt jenes Attentat verüben wollen. Der verwundete Amtsdienner Platt befindet sich außer Lebensgefahr.

* (Wilhelm von Kaulbach,) der berühmte Maler, ist vor einigen Tagen in München plötzlich an der Cholera gestorben. In den letzten Jahren hatte der Verstorbene seine Kunst leider durch Verfertigung allerlei Tendenzbilder geschändet, in welchen die katholische Religion auf die niederträchtigste Weise verspottet erscheint.

* (Duell.) Aus Rom, 6. April, wird geschrieben: Das Tagesgespräch in politischen und journalistischen Kreisen drehte sich während der Osterwoche hauptsächlich um ein Duell, zu dem der Fürst Odescalchi den Chefredacteur der Capitale, Raffaele Sonzogno, herausgefordert, weil dieser die Art und Weise, wie das Comité zur Errichtung von Volkstüchen in Rom zu Werke gegangen war, stark getadelt hatte, so daß der Fürst Odescalchi, der diesem Comité angehört, Satisfaction verlangte. Sonzogno, als der geforderte Theil, wählte das Florett zur Waffe und die Republik San Marino zum Ort des Zweikampfes. Mit der Wahl der Waffe (und vielleicht auch des Ortes) waren jedoch die Secundanten des Fürsten Odescalchi nicht einverstanden, so daß sie ihre Mandate niederlegten. Die neugewählten Secundanten schritten nochmals zu einer genauen Prüfung des betreffenden Artikels und kamen in Gemeinschaft mit den Secundanten Sonzogno's zu dem Resultate, daß die Ehre des Fürsten Odescalchi durch den betreffenden Artikel keineswegs verletzt sei und also gar kein triftiger Grund zu einem Duell vorliege. Damit war, wie es schien, die Sache zu Ende. Am Charfreitag Nachmittags begegnete der Fürst Odescalchi dem Redacteur der Capitale auf der Straße und redete ihn an, ob die Sache nicht beigelegt werden könne, worüber Sonzogno sein Erstaunen kundgab, da er Alles bereits geordnet glaubte. Fürst Odescalchi war jedoch anderer Meinung und versetzte Sonzogno eine Ohrfeige. Dieser seinerseits nahm den Stock zu Hilfe und schlug nach dem Fürsten Odescalchi; dieser wieder wehrte sich und nahm seinen Gegner bei der Gurgel, so daß Sonzogno den Hut verlor und zwei andere, den Fürsten Odescalchi begleitende Journalisten Mühe hatten, die Käufer auseinanderzubringen. Und das Alles am Charfreitag, während in den Kirchen die Function der dreistündigen Agonie stattfand. Nunmehr ließ Sonzogno den Fürsten Odescalchi fordern, und am Ostertag begaben sich beide Parteien mit ihren Secundanten in die Schweiz, um dort den Zweikampf auszufechten. Die Bedingungen sollen sehr ernste sein, und ist, da beide Parteien hier: stadtbekanntere Persönlichkeiten sind, ganz Rom auf den Ausgang der Sache gespannt, die in weniger eclatanter Weise beigelegt werden konnte. Leider ist man hier in den sogenannten gebildeten Kreisen mit Ohrfeigen, Stockschlägen und Duellen ebenso rasch zur Hand, wie in den niederen Kreisen mit dem Messer.

Eingekendet.

Öffentlicher Dank.

Se. Hochwürden Herr Josef Talcis, Pfarrer in Marienthal, hat von seinem allgemein bekannten Wohlthätigkeitsfinne einen neuen glänzenden und nachahmungswürdigen Beweis dadurch geliefert, daß derselbe am Charismstag unter die Ortsarmen und Nothdürftigen von Marienthal 450 Pf. Rindfleisch, 50 Laib Brod und 5 Eimer Wein, ohne Unterschied der Religion und des Standes, vertheilte.

Wir Gefertigten erachten es für unsere heilige Pflicht, dem hochgeachteten Wohlthäter für diese edle That den wärmsten Dank im Namen der daran Betheiligten hiemit auszudrücken.

Marienthal, 5. April 1874.

Jakob Volgacs,
Ortsvorstand in Marienthal.
Johann Masarovic,
Bezirksnotär in Bisternitz.

Telegramme des „Recht.“

München, 10 April. Das heute durch das Kultusministerium veröffentlichte Rechtsgutachten erklärt, die Regierung könne den altkatholischen Bischof Reinkens nicht im Verwaltungswege, sondern nur auf Basis eines Verfassungsgesetzes anerkennen.

St. Jean de Luz, 10. April. Serrano ist nach Madrid zurückgekehrt. Concha ist mit Verstärkungen in Santander angekommen und übernimmt das Commando. Ein Conventions-Abjluß ist bevorstehend.

Paris, 10. April. Das „Journal officiel“ sagt, der Gouverneur von Neukaledonien war zur Zeit der Flucht Rocheforts auf einer Rundreise begriffen. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet.

Konstantinopel, 10. April. Die Schlüs-

sel zur Erlöserkirche wurden gestern Morgens von den Hasspartisten dem Regierungsvertreter übergeben. Die Regierung wird dieselben keiner Partei ausliefern. Der Großvezier versprach den Hasspartisten, daß ihnen keine Provinzkirche genommen wird.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Saatenstandsberichte.) Man schreibt dem „V. Napló“ aus Pevés: In den letzten Tagen des März kamen betrübende Berichte über die Aussichten für die Herbstsaaten; die Dürre hat nicht nur das Keimen verzögert, sondern auch dadurch nachtheilig eingewirkt, daß Scholle auf Scholle liegt. Nähere Prüfung überzeugte den Berichterstatter jedoch, daß noch kein Schaden geschehen, daß die ruhig entfalteten Saaten zwischen den Reihen der gewalzten Schollen kauern, den wohlthätigen Regen erwartend, daß auch der unaufgegangene Kern unter den zerstäubten Schollen liegt, so daß noch Alles gut werden kann, wenn ein ruhiger, anhaltender Regen erfolgt. Auch die Frühjahrsjaat ist allenthalben geäet und braucht Regen. Für Obst ist die gegenwärtige Witterung günstig, da die Kühle das Knospen verhindern und also kein Abfrieren oder Verderben zu befürchten steht. Heu kann noch viel und gut werden. Nil desperandum! — Aus dem Mittel-Szolonoker Comitató Sülelmed enthält das genannte Blatt einen etwas veralteten Bericht vom 19. März, worin sehr geklagt und geäußert wird, an die Frühjahrsjaat sei nicht zu denken; in den Herbstsaaten habe die graue oder Saatenfäule (*Larix cinerea*) Schaden gemacht, das Landvoll sei in Noth; der Berichterstatter schildert jedoch den Viehstand als befriedigend.

Genelleton.

L u c h.

Nach dem Französischen.

(Fortsetzung.)

VIII. Kapitel.

Als Pauline in die Kirche trat, erkundigte sie sich sogleich, ob Herr Beauvré schon gekommen sei. Man sagte ihr, daß er sie in seinem Beichtstuhle erwarte und die Gräfin säumte nicht, sich dorthin zu verfügen.

„Mein liebes Kind,“ redete der ehrwürdige Pfarrer sie an, „ich habe gewünscht, daß Sie mich hier aufsuchen, weil ich immer dachte, es sei am besten, an dem Orte eine traurige Nachricht zu erfahren, wo der göttliche Arzt heilt und tröstet. Ich habe bei Ihnen immer eine große Seelenstärke bemerkt, nicht jene, welche uns der Stolz einer eiteln Philosophie eingibt, sondern die einzig wahre, die uns niemals im Stiche läßt, daß heißt jene Kraft, welche von Oben kommt, welche uns ein heiliger und fester Glaube einflößt.“

„Sprechen Sie, mein Vater,“ erwiderte Pauline, „und obwohl ich die zu gute Meinung, welche Sie von mir haben, nicht verdiene, so fühle ich doch, daß ich, einen einzigen Punkt ausgenommen, jedes Unglück muthig ertragen würde.“

„Gott erlaubt diese Ausnahme nicht, meine Tochter; was auch die Prüfungen sein mögen, die er uns sendet, wir müssen bereit sein, alle mit Ergebung zu tragen.“

„Mein Vater,“ erwiderte Pauline mit zitternder Stimme, „ist es Georg, über den Sie mit mir sprechen wollen?“

„Ja mein Kind, es betrifft ihn.“

„Mein Gott! hätte er aufgehört, mich zu lieben?“

„Wenn ich Ihnen nun sagte, Pauline, daß im Gegentheil Sie es sind, welche nicht mehr an ihn denken soll, außer um vom Himmel die Verzeihung seiner Sünden zu erlangen?“

„Mein Vater,“ antwortete die junge Gräfin lebhaft, „das werden Sie mir niemals sagen; diesem Befehle würde ich gewiß ungehorsam sein. Und wie könnte man übrigens einer Frau verbieten, ihren Gatten zu lieben, wenn Gott selbst ihr diese Liebe zur Pflicht gemacht hat?“

„Wenn Sie jedoch erfahren, daß Ihr Gemahl ein Verbrechen begangen hat, welches ihn Ihrer Barmherzigkeit unwürdig machte?“

„Ich würde es nicht glauben, mein Herr! ich würde es niemals glauben; Georg kann kein Verbrechen begehen.“

„Wenn man Ihnen aber unwiderlegliche Beweise vorzeigte?“

Die junge Frau schwieg einen Augenblick, dann erwiderte sie mit wachsender Aufregung:

„Dann würde ich mit ihm weinen, ich würde mit ihm beten, denn niemals wäre es notwendiger, daß man ihn liebe.“

„Vielleicht, mein Kind, glauben Sie, daß Sie von der Schuld des Grafen nicht getroffen werden, und da ist es leicht für Sie, Nachsicht zu üben; wenn ich Ihnen aber sage, daß besonders Sie darunter leiden werden, daß seine That Sie vielleicht in die allerfurchtbarste Lage versetzen wird, in die traurigste Lage, welche die Einbildungskraft ersinnen kann?“

„Mein Vater,“ sagte Pauline, „ich fühle in meinem Herzen, daß es nur Einen Fehler gibt, den ich Georg nicht verzeihen könnte: wenn er aufhörte, mich zu lieben. Dies ausgenommen, wäre es vielleicht besser, wenn er sich gegen mich vergangen hätte, weil er bei Niemand größere Nachsicht fände.“

Das war es eben nicht, was Herr Beauvré wollte, der in diesem Augenblicke wenig Lust hatte, die Verzeihung von Beleidigungen anzunehmen.

„Vergessen Sie nicht, meine Tochter,“ erwiderte er, „daß, obwohl Gott verbietet, daß man den Sünder verabscheue, er doch befiehlt, die Sünde zu hassen, und man darf nicht zugeben, daß die Nachsicht in lächerliche Nachgiebigkeit ausarte.“

„Mein Vater,“ sprach die junge Frau, „um Gotteswillen lassen Sie mich nicht noch länger warten, ich werde stark sein.“

„Nun denn, mein Kind, Herr von Véricourt hat Sie betrogen.“

„Er liebt eine Andere!“ rief Pauline aus.

„Es stand ihm nicht frei, Ihre Hand anzunehmen.“

„Nicht frei, meine Hand anzunehmen?“ wiederholte die junge Frau schmerzlich.

„Während seiner Reise nach den Antillen war der Graf eine andere Verbindung eingegangen.“

Pauline verstand die ganze Schwere dieser Beschuldigung noch nicht. „Ach, das ist unrecht“, sprach sie; „arme Frau! wie schmerzlich muß es sein, sich so in seiner Zuneigung getäuscht zu sehen. Aber warum sagten Sie denn, mein Herr“, fügte sie lebhaft hinzu, „daß Georg sich besonders gegen mich vergangen habe? Diese unglückliche Fremde ist es hauptsächlich, welche Ursache hat, sich zu beklagen.“

„Ja, mein liebes Kind“, fuhr Herr Beauvré schmerzlich bewegt fort, „wohl hat sie Ursache, sich zu beklagen, denn die Verbindung, welche zu zerstören Herr von Véricourt nicht gefürchtet hat, war durch alle göttlichen und menschlichen Gesetze geheiligt. Jetzt, meine Tochter, mögen Ihnen alle Mächte des Himmels zu Hilfe kommen und Ihren Muth aufrecht erhalten: der Graf ist der Gatte dieser Fremden!“

Diese letzten Worte sprach der würdige Geistliche so leise, daß die aufgeregte Aufmerksamkeit, mit welcher die junge Frau ihm zuhörte, nöthig war, um dieselbe zu verstehen. Sie stieß einen halbstündigen Schrei aus und hielt sich mit beiden Händen am Beichtstuhle fest; sie fühlte jene Betäubung, welche beinahe immer heftigen Schmerzen, seien sie geistig oder körperlich, folgt, und ohne jene Stütze wäre sie zu Boden gesunken. Ihre Augen hatten sich unnatürlich vergrößert; ein krausenhaftes Zittern bewegte ihren ganzen Körper auf eine erschreckliche Art. Dieser Zustand hätte einem Feinde Mittel eingelöst; man denke sich also, was der alte Pfarrer empfinden mußte!

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen

vom 9. April.

Zeit	Barometer Hand bar om in Millim. meter	Temperatur in Celsius	Temperatur in Fahrenheit	Feuchtigkeit in Prozenten	Wind richtung und Stärke, in Millim.	Wetter und Wolken höhe, in 1000 Fuß
2 1/2 M.	741.88	+7.6	7.6	98	WS 1 Rimb.	10
7 1/2 M.	740.95	+9.3	7.9	91	WS 2 Rimb.	10
9 M.	740.52	+6.4	6.8	94	WS 3 Rimb.	10

Szab. királyi városi színház.

Pénteken, aprilis 10-én adatik:

Nagy apó.

Eredeti népszimű dalokkal és tánczal. Irta Sziglieti I.

Bokody Antal szintársulatának 7-ik vendég-játéka.

A magyar akadémia által 100 arany pálya díjjal jutalmazott eredeti vigjáték. A pesti nemzeti színház-bau rendkívüli hatással adottott.

Bérlet 6-ik szám.

Szombat 1874 április 11-én.

Bokody Antal szintársulata által adatik.

Itt először.

C s ö k.

(D e r K u s s.)

Eredeti új vigjáték 3 felvonásban. Irta Dóczi Lajos.

S z e m é l y e k :

Fernandó .	Solymosi	Sobrinus .	Rendi
Sever .	Dezső	Carló .	Somogyi
Blanda .	Palotainé	Maritta .	Dauer Nina
Adolár .	Szabó Antal	Kajnitány .	Szikhári
Fidélió .	Kováts Mór	Nemes .	Pesti
Angela .	Somogyiné	Szolga .	Hegedüs

Felvonás közt „Spanyol kettős“ lejtik Peleki Karolin és János Vilma.

Kezdeté 7 óra fél órakor. — Vége 10 órakor.

Bérlet

II. szünet.

Vasárnap April 12-kén.

Betyár kendője.

Eredeti népszimű dalokkal 3 fel. Irta Abonyi Lajos.

Kéretik a t. ez. bérlo közönség jegyeik iránt vasárnap déli 12 óráig rendelkezni, hogy azontúl másoknah szolgálhassunk.

Wiener Börse vom 9. April.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.30	69.40
ditto in Silber	74.—	74.10
ungarische Grundentl.-Dblig.	74.—	74.50
siebenbürgische	73.—	73.50
Weinzeihen Ablösungs-Dblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslöse 100 fl.	138.50	139.—
1860er ganze	103.70	104.—
1860er Ainstel	110.50	111.50
Credit 100 fl.	164.—	165.—
4proc. Dampfschiff 100 „	—	94.—
Diner 40 „	24.25	24.75
Graf Salm 40 „	32.25	32.75
„ Fálffy 40 „	23.75	24.25
„ Starv 40 „	28.—	30.—
„ St. Genois 40 „	23.50	24.50
„ Waldstein 20 „	24.—	24.50
„ Reglevid 10 „	15.—	16.—
Rudolfloje 10 „	12.50	13.—
Ungar. Krämien-Anlehen	78.25	78.75
Türkische voll eingezahlt	44.75	45.25
Nationalbank	960	962
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	195.25	195.75
Credit. a. u. s. 200 fl. 80proc.	143.—	144.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	130.25	130.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proc.	30.—	30.50
Franco-Austrian	32.50	33.—
„ Hungarian	51.50	52.—
Nordbahn 1000 fl.	2050	2055
Staatsbahn	314.50	315.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	151.50	153.—
Ung. Nordostbahn	107.—	108.—
Ung. Südbahn	50.—	51.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	94.—	94.25
Hand-Ducaten	5.29	5.30
Napoleon'scher	8.99	9.—
Silber	105.90	106.—

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken u. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum grünen Baum.